

# Der Grundriß als Sprachmittel einer redenden Architektur

Warncke, Carsten-Peter

Veröffentlicht in:  
Jahrbuch 1995 der Braunschweigischen  
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.109-110



Verlag Erich Goltze KG, Göttingen

CARSTEN-PETER WARNCKE, Braunschweig

## Der Grundriß als Sprachmittel einer redenden Architektur

Braunschweig, 10. November 1995\*

Als im Ausgang des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine allgemeine Neuorientierung der Baukunst vonstatten ging, machte das Schlagwort von einer „architecture parlante“ die Runde. Doch ist die Vorstellung von „redender Baukunst“ weit älter und überhaupt kein Kennzeichen der damals beginnenden bürgerlichen Epoche. Im Gegenteil, die Verwendung der architektonischen Fundamentalinstanzen Grund- und Aufriß als Sprachmittel, mit deren signifikanter Formung darstellerische Botschaften übermittelt werden konnten, die bloße funktionale und ästhetische Aussagen weit überschritten, war ein Prinzip der frühen Neuzeit, jener Epoche, die kunsthistorisch mit den Stilbegriffen Renaissance, Manierismus, Barock und Rokoko belegt wird.

Exemplarisch läßt sich dies demonstrieren an der Raumdisposition des Schloßchens Richmond in Braunschweig, errichtet seit 1768 nach Plänen des damaligen Hofbaumeisters Carl Christoph Fleischer für Auguste Friederike Luise, die Gemahlin des seinerzeitigen Erbprinzen Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig. Sie hatte sich ein eigenes Haus für ungezwungene Aufenthalte in ländlicher Umgebung gewünscht. Trotz des Charakters eines ländlichen Gelegenheitswohnsitzes verzichtete der Bau nicht auf repräsentative Elemente, ja, er verdankt sogar in erster Linie der Selbstdarstellung des fürstlichen Paares seine Gestalt. Und eben wegen der in gewisser Hinsicht einzigartigen Disposition ist das Gebäude aufschlußreich für die Architektursprache der frühen Neuzeit. Denn der nahezu exaltierte Grundriß von Richmond ist eine Kombination aus mehreren unterschiedlichen, lange etablierten und deswegen aussagekräftigen Anordnungsfiguren für Räume im Herrschaftsbau.

Denkbar einfach ist zunächst die Grundform, ein Quadrat. Aber es ist auf die Spitze gestellt, erscheint als Raute und bietet die Diagonale des Quadrates als Symmetrieachse für die Fügung der Zimmer. An ihr aufgereiht sind die wichtigsten repräsentativen Funktionsräume, das Vestibül, der Salon und der Gartensaal. Dem steht auf beiden Seiten die im rechten Winkel knickende Folge der Zimmer für die Wohnappartements des fürstlichen Paares gegenüber. Richmond entspricht damit der allgemeinen Norm jener Zeit, die Repräsentativräume in die Mittelachse des Hauptgeschosses der Gebäude zu legen und die Wohnräume seitlich anzufügen. In der genau spiegelbildlichen Gleichartigkeit der Appartements für Prinzessin und Erbprinz kommt die architektonische Figur für dynastische Gleichberechtigung zur Anwendung. Sie war vor allem im französischen Palaisbau so zwingend, daß etwa Ludwig XIV. es erst nach dem Tode seiner Gemahlin wagen konnte, sein Schlafzimmer in die Mitte des Hauptgeschosses von Schloß Versailles zu

---

\* Zusammenfassung eines Vortrags vor der Klasse für Geisteswissenschaften der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft

legen. In der besonderen Anordnung der Räume variiert Richmond zugleich das ebenfalls französische Muster der sog. *maison de plaisance*, wie es für ein ländliches Lustschloß angemessen war.

Der ingeniiöse Kunstgriff, der die besondere Aussage dieses Grundrisses ausdrückt, liegt aber eher in der paradoxen Tatsache einer Vergrößerung durch Verkleinerung. Denn die zwar harmonisch ausgewogene, aber an sich schlichte und für eine anspruchsvolle Fügung der Zimmer extrem ungünstige Form des Quadrates konnte man nicht bei den Varianten der *maison de plaisance* und erst recht nicht bei höherrangigen Herrschaftsbauten wie Residenzen, weil die zeremoniell unerläßlichen Raumfiguren darin praktisch nicht untergebracht werden können. Indem aber bei Richmond das Quadrat auf die Spitze gestellt ist, wird in der Mitte Platz gewonnen, weil die Diagonale im Quadrat länger ist als die Seiten. So war es möglich, die zentrale Achse der *maison de plaisance* aus Vestibül und dahinter liegendem großen Salon zu übertreffen und sogar drei Räume, nämlich Vestibül, Salon und Gartensaal zu reihen, was dem Aufwand einer Residenz gleichkommt – und das bei einem sehr kleinen Gebäude von nur 20 Metern Seitenlänge!

Damit wird nicht nur der fürstliche Rang der Bauherren als primäre Botschaft der Sprache dieses Schloßchens ausgedrückt, sondern auch in der Umkehrung der Formcharaktere eine rhetorische Figur angewandt. Hierin liegt auch der prinzipielle Unterschied solch sprechender Baukunst zur späteren „*architecture parlante*“. Sie nämlich benutzte nicht rhetorische, sondern abbildliche Figuren für ihre Formensprache, versuchte also einen Neuanfang, indem sie die Prämisse zwar beibehielt – Architektur als Sprache –, aber deren Inhalt auswechselte.